

TANZ UNTER DEM VULKAN

Rund 400 Kilometer südlich der Baja California liegt ein verlockender Archipel, an dem die »Big Boys« des Pazifiks mit Sicherheit anzutreffen sind. Sein Name: Revillagigedo. Legendärste Insel: **Socorro**.

Text: Anne Weiss



↑ Riesenmantas gehören zum Stammpersonal des Revillagigedo-Archipels. Viele Taucher erzählen, dass die sanften Giganten auf Tuchfühlung kommen und ihre Bubbles als eine Art mobile Putzerstation benutzen.

↓ Der Meeresboden der Inseln ist vulkanischen Ursprungs und spärlich mit Steinkorallen und Muscheln bewachsen. Wer hier taucht, ist nicht auf malerische Korallenriffe aus, sondern auf besondere Begegnungen.

↑ Rushhour im Biosphärenreservat: Große Schwärme von Jacks, Kreolenbarschen und Tunfischen sind in diesem Gebiet keine Seltenheit. Und größere Meeresbewohner, die Jagd auf diese Fülle machen, auch nicht.

↓ In Vorsprüngen der Roca Partida, einer Felsnadel, die etwa 40 Kilometer von Socorro aus dem Ozean ragt, stapeln sich Weißspitzen-Riffhaie und lassen sich von Tauchern nicht bei ihrem Pauschen stören.





↑ Es gibt wenige Orte auf der Welt, an denen Delfine so zutraulich sind. Sie begleiten das Boot und sind fast bei jedem Tauchgang dabei. Es kann sogar passieren, dass sie die Taucher neugierig anstupsen.

↓ Hai Life! Graue Riffhaie, Galapagohaie und Silkie gehören zu den vielen Arten, die sich hier aufhalten. Mit Glück taucht eine ganze Schule von Bogenstirn-Hammerhaien auf, während man im Blau schwebt.

Es ist wie eins von diesen Suchbildern. Irrendwo da draußen ist ein Buckelwal, finde ihn! Mit zusammengekniffenen Augen spähen wir über die Reling auf die Wellen, während das Schiff auf San Benedicto zuhält. Eine Insel, deren größter Teil von einer flachen Haube aus rostbraunem Vulkanstein bedeckt ist. Ein Ausläufer schiebt sich wie eine dunkle Zunge ins glitzernde Meer. Salziger Wind bläht T-Shirts und Jacken.

»Wale sind mythisch.« Antonia, die neben mir steht, hat den Fotoapparat im Anschlag.

Wale sind vor allem verdammt schnell. Kaum hat man einen erblickt, ist er auch schon wieder weg. »Da vorn!« Ihr Mann Reiner deutet mit ausgestrecktem Arm in Richtung der wässrigen Wolke, die in ein paar hundert Metern Entfernung hochschießt.

Antonia streicht sich eine Strähne aus der Stirn, dann hält sie mit der Kamera auf die Fenne, die gerade wieder in den Fluten versinkt.

Wir sind unterwegs zu den Revillagigedo-Inseln rund 400 Kilometer südlich der Baja California. Der Pazifikarchipel zählt zu den verlockendsten Orten, an denen große Meeresbewohner fast unter Garantie anzutreffen sind: Schwärme von Hammerhaien, Walhaie, große Tümmler, Buckel- und Grauwale, was immer die Jahreszeit gerade im Füllhorn hat. Von Februar bis April kommen die Buckelwale hierher, um ihre Jungen zur Welt zu bringen. Als Antonia abdrückt, ist vom mythischen Meeressäuger nichts mehr zu sehen außer einem Fitzel Fluke und einem kleinen Schwapp Wasser. »Ach Mist.« Sie blickt hoch, als einer von den Brauntölpeln, die auf dem Mast sitzen, mit einem nach Kindertröte klingenden Schrei auffliegt. »Wir sind doch gerade erst angekommen«, beruhigt sie der Guide, ein rundlicher Mexikaner mit von der Sonne gegerbter Kopfhaut und freundlichem Gesicht. »Die besten Chancen gibt es an der Roca Partida.« Jeder hat schon Geschichten von der Felsnadel im Ozean gehört. Jetzt können wir es kaum noch erwarten, endlich ins Wasser zu kommen. Wie passend, dass unser Guide Ismael heißt, wie der Erzähler aus Moby Dick. Hoffentlich kommt uns mit ihm ein Wal vor die Linse.

Viva México – aber wo?

In Mexiko ist unsere Tauchsafari nur eins von vielen Unterwasservergnügen. Wer hier nicht kombiniert wie am Tresen seines Kaffeedealers, ist selbst schuld. Es locken die Bullenhaisaison in Yucatán oder ein Ausflug zu den Cenoten, deren Wasser so klar ist, dass man das Gefühl hat, zwischen den von oben einfallenden Lichtstrahlen zu schweben.

Antonia und Reiner sind in La Paz mit Seelöwen auf Tuchfühlung gegangen. Wir



EINE INSEL MIT ZWEI BERGEN: DIE NAUTILUS BELLE AMIE AM TAUCHPLATZ ROCA PARTIDA.

sind über Yucatán angereist. Vom turbulenten Playa del Carmen, wo sich Touristenbars mit Mariachi-Bands an Taco-Guacamole-Höhlen reihen, haben wir mit der schaukelnden Fähre nach Cozumel übergesetzt. Die Insel, deren Korallenriffe Jacques Cousteau weltberühmt machten, protzt mit klarem Wasser und Fischreichtum. Tauchplätze wie Santa Rosa oder Palancar bieten eine atemberaubende Kulisse von steil aufragenden Felspitzen und korallenbewachsenen Abhängen. Wir sind durch Tunnel von farbenprächtigen Weichkorallen getaucht, haben majestätische Stachelrochen und behäbig paddelnde Schildkröten bewundert. Einen fetten Hummer, der sich mit bebenden Antennen über einen Korallenblock kämpfte, Ammenhaie, die unter einem Felsvorsprung dösten. Die Erinnerung ist wie ein Mosaik aus Eindrücken, in das sich Steine einer leuchtenden Farbe einfügen, seit wir den ersten Schritt an Bord gesetzt haben.

Club der Schatzsucher

Wir sind 30 – ein buntes Trüppchen von Franzosen, Spaniern, Amis, Deutschen und einem Schweizer. Eine Amerikanerin beginnt beim Abendessen im geräumigen Speiseraum den »Wer-war-wo«-Wettstreit. »Ich kann auf gar keinen Fall ohne meinen jährlichen Trip auf die Philippinen leben – oder ohne Cocon«, schwärmt sie. »Mal sehen, ob Socorro da mithalten kann.«

Schon bald verwandelt sich das Essen in ein Multimedia-Gelage – auf Laptops und Tablets werden stolz die schönsten Aufnahmen der letzten Reisen vorgezeigt. Es fühlt sich an wie eine Mischung aus Schatzsuche und Klassenfahrt.

Ismael munkelt, einen echten Schatz gebe es tatsächlich: Der Legende nach hatte der Statt-

halter des spanischen Vizekönigs Ende des 18. Jahrhunderts aus ganz Mexiko Gold der Kirchen und der Yaqui-Indianer, Edelsteine und Perlen zusammengerafft, um sie in einer Lavahöhle auf Socorro, der größten der Inseln, zu verstecken. Der Statthalter starb, bevor er dem Vizekönig genau sagen konnte, wo, und so liegt der Schatz bis heute dort. Ob das stimmt?

Adrian, der Schweizer, zuckt mit den Schultern. »Wir sind eher an den Schätzen interessiert, die's unter Wasser hat, nicht?«

Und er behält Recht. Schon der Checkdive an der Südspitze von San Benedicto, der uns zum halbkreisförmigen Unterwasserplateau El Fondeadero entführt, bombardiert uns mit wilder mariner Fülle. Gezackte, mit Korallen überwucherte Felsblöcke, an denen ein Tiefsee-Drückerfisch mit neongelb angehauchten Flossen patrouilliert, elegante Doktorfische, eine mürrische Muräne in einer Felsspalte. Und schließlich: zwei Mantas mit enormer Spannweite, die sich von knallgelben Clarión-Kaiserfischen säubern lassen und dabei ihre Kreise ziehen. Ein Hammerhai steuert mit der spitzen Rückenflosse durchs Wasser und verschwindet, als er unser Gesprudel bemerkt.

»Fantastic!«, schreit Dave, der Texaner, hinterher. »Der Hammerhead wäre um ein Haar zu mir hochgeschossen!« Adrian zwinkert mir zu. Bei Dave ist ein Dackel der Hund von Baskerville und eine Knallerbse ein Silvesterfeuerwerk. Der Texaner ist mit einer blühenden Fantasie gesegnet, und diese wird durch die sagenhafte Umgebung des Archipels noch beflügelt.

Mantas im Kochtopf

Wir alle sind vom rauen Charme der Gegend bezaubert. Socorro besteht aus zerfurchtem Vulkanstein mit Buschland, ein paar Kakteen, kleinen Bäumen, schwarzen Kirschen und Orchideen. Landkrebse, Leguane, Schafe, Nager – die beiden letzteren sind ein Mitbringsel der Siedler. Viel mehr gibt es dort nicht.

1994 wurde der Archipel zum Biosphärenreservat erklärt. Unser Schiff ist eins von nur sieben, die eine Genehmigung des Marineministeriums besitzen, um dieses atemberaubende Gebiet zu befahren.

Unser Trip ist die Jungfernfahrt der »Belle Amie«, und so etwas läuft meist noch nicht ganz rund. Die Kinderkrankheiten macht die motivierte, fixe und freundliche Crew wett – allen voran Tim, der Koch, der in der Kombüse die köstlichsten Fajitas, Salate mit Sprossen und kandierten Nüssen und eine Guacamole zum Niederknien zaubert.

Nach den ersten Tauchgängen am Riff El Cañon im Südosten und dem Boi- >

ler – einer submarinen Plattform, auf der verwirbelte Strömungen an das Brodeln im Kochtopf erinnern – ist bald ohnehin alles andere nebensächlich: Muränen wachen dort gemeinsam mit Langusten über Felslöcher, Tunfische stoßen in große Schwärme von Jackfish, Tölpel tauchen durch die Wasseroberfläche, und vor allem: Die ersten Teufelsrochen kommen zum Rendezvous!

Über Nacht fahren wir weiter zur Roca Partida, der Spitze eines erloschenen Vulkans mitten im Ozean. Aufgeregt wird am Abend zuvor über den magischen Spot diskutiert. Dort sollen die größten Aussichten auf große pazifische Mantas, Galapagoshaie, Hammerhaie und Delfine bestehen – und auf Wale. Vier Tage bleiben uns noch – die Zeit für ein Stelldichein mit den knubbelübersäten Riesen wird knapp.

»Nehmt euch vor «evil dolphins« in Acht.« Ismael nickt bekräftigend. »Die stellen sich vor euch auf, dann wackeln sie hin und her und sinken dabei. Schwuppdwupp seid ihr auf 50 Meter, ohne es zu merken.« Er schärft uns ein, die Strömung an der Roca Partida könne gefährlich sein. »Vielleicht ist da ein Wal«, sagt er dann. »Käpt'n Gordon meint, ein anderes Schiff hätte heute welche gesichtet.«

Als wir nach dem Briefing draußen an Deck stehen und im Schein der Bootslampen die Seidenhaie beobachten, die das Boot umkreisen, streicht sich Adrian übers stoppelkurze Haar. »Ach, Wale. Was es hier sonst so hat, reicht mir schon.« Stimmt, bisher waren die Tauchgänge nichts weniger als spektakulär. Trotzdem lässt die Aussicht auf ein Exemplar von *Cetacea* aus nächster Nähe mein Herz noch mal höher schlagen.

Sonnenplatz mit Seelöwe

Am nächsten Morgen brennt die Sonne aufs Schiffsdeck. Ich schirme die Augen mit den Händen ab und blicke hinüber zu dem etwa 100 Meter breiten, weißgetüncht wirkenden Fels, der sich in einiger Entfernung wie ein umgedrehter Weisheitszahn aus dem Meer erhebt. Nur dort, wo das Wasser gegen den Felsen klatscht, hat er einen schwarzen Rand. Vögel umkreisen die Zahnwurzel und lassen sich nieder. Und was ist das? Ich blicke durchs Objektiv und zoomte es heran. Ein Seelöwe sonnt sich auf dem Felsen! Was macht der denn da? »Urlaub.« Adrian grinst. »Komm, wir sind gleich dran, oder?«

Antonias Augen leuchten, sie wippt in den Flossen. Ismael nimmt vom Beiboot aus ihre Kamera in Empfang und hilft ihr dann auf den quietschenden Gummirand des Bootes. Als wir kurz vor der Roca Partida sind, lässt Käpt'n Gordon den Motor er-



Fotos: Marcel Wilpennig

KOMFORT UND PLATZ, UM NACH DEM TAUCHGANG UND DEM KÖSTLICHEN ESSEN AUSZURUHEN.

sterben und dreht sich um. »Könnte gut sein, dass die Wale hier noch irgendwo sind«, erklärt er. »Sollen wir sie suchen – oder wollt ihr gleich ins Wasser?« Wir entscheiden uns einstimmig dafür, eine Runde zu drehen, und er lenkt das Boot behutsam um den Fels herum. Jetzt kann ich die verschiedenen Vögel erkennen, die dort nisten. Weißbauchtölpel mit ihren patschigen Schwimfüßen und dem Kopf, der nahtlos in einen langen Schnabel überzugehen scheint, dazu braungefiederte Noddi-Seeschwalben und andere Flügelträger, die dem gespaltenen Block die weiße Oberfläche geben: mit ihren Exkrementen. Das ist deutlich zu riechen, jetzt, da wir uns nähern und der Wind gut steht.

Aber: kein Wal in Sicht. Wir tauchen ab in die schimmernden dunkelblauen Fluten. Die Felswände der Roca Partida fallen wie ein scheinbar endloser geriffelter Turm von Babel ab in die Tiefe, dass mir fast schwindelig wird. Wir bestaunen die Weißspitzenriffhaie, die übereinandergestapelt in Höhlen schlafen. Ab und an wird einer aufgestört und gleitet davon, die Spitze der Rückenflosse ein leuchtender Punkt. Jacks, Wahoos, Falterfische. Es fiept, dann stiebt eine Wolke von kleineren Fischen auseinander, als ein Delfin hineinplatzt. Unvermittelt tauchen plötzlich zehn, zwölf weitere aus dem verwaschenen Blau auf. Wir verharren, und sie schwimmen so dicht an uns vorbei, dass ich in ihre dunklen Augen blicken kann.

Es dauert lange, bis sie davonziehen. Unter uns bewegen sich auf einmal majestätisch einige große Galapagoshaie. Fast vier Meter lang gleiten sie geschmeidig durch ihre stille Welt. Kurz vor Ablauf der Nullzeit dann, mal dumpf und geheimnisvoll, mal wie ein melancholischer Seufzer: langgezogene Laute von Walen. Allein zu hören, dass sie in

der Nähe sind, erfüllt mich mit einem beinahe übermächtigen Glücksgefühl. Wie aus dem Nichts tauchen Mantas auf – vier, fünf, sechs, die uns mit ihren mächtigen Schwüngen umkreisen, sich mit ihren Mundschau-feln durchs blaue Nass pflügen, dass Sonnenstrahlen durchflimmern – ganz so, als wollte die Natur uns beweisen, dass sie trotz des verschwenderischen Konsums des Menschen noch immer üppig ist. Die riesigen Rochen, Black Mantas und Chevrons mit weißgestuerten Schwüngen, haben eine Spannweite von vier, fünf Metern. Ihre Bäuche ähneln einem Rohrschachtest. Sie lassen sich die Taucherluft auf den Bauch perlen und tanzen schwerelos zu den Walkängen. Eine fast transzendente Erfahrung!

Als Farewell bekommen wir dann am Safetystop Besuch – mit einer Drehung landet der beurlaubte Seelöwe knapp neben uns im Wasser und windet sich geschmeidig, bevor er davonschwimmt.

Zurück an Bord der Belle Amie spritzt die Gischt plötzlich unweit von uns auf, und ein massiger Körper erhebt sich mit gewaltiger Macht aus den Fluten. Es kracht. Ein Walkalb, wohl ein bis zwei Tonnen schwer und doch ein Baby, macht eine kleine Welle im Meer. Keine zwei Minuten später wuchtet sich der riesige Körper des Muttertiers mit dem gefurchten Bauch aus dem Wasser und klatscht auf.

»Woooo-hooo!« Dave klatscht wie ein kleiner Junge in die Hände, den Oberkörper schon frei, das Unterteil des schwarz glänzenden Tauchanzugs baumelt um seine Hüften. »Ich gehe jetzt so – was – von – schnorcheln!«

Douze Points für den Wal

Als wir uns am Nachmittag an Deck sonnen, kehrt Dave zurück. »Hey, guys!«, ruft er. »Das muss ich euch zeigen!« Er lädt die Fotos von seiner Kamera aufs Tablet. Und da ist er, der Wal, mit dem Kalb an der Seite. Die Beharrlichkeit, für die Amerikaner bekannt sind, hat sich ausgezahlt. Das knorrige Maul des Riesen ist von Seepocken überzogen, er ist sogar so nahe herangekommen, dass man die Konturen des Auges genau sehen kann. »USA, douze points«, sagt Adrian anerkennend. Dave grinst. »Sie hat mir fast high five mit ihrer Flosse gegeben, so dicht war ich dran!«

Wenn er wieder in Texas ist, wird aus der Mutter mit dem Kind ein Walgeschwader geworden sein, das ihn adoptiert hat. Aber eins muss ich ihm lassen: Er hat sein Ziel erreicht.

Auch wir anderen haben ganz besondere Erinnerungen in unserem Mexiko-Mosaik, die wir mit nach Hause nehmen. Mein Herzstück? Natürlich der Tanz der Mantas unter dem Vulkan. ■

REISEINFO SOCORRO · MEXIKO

Der **Revillagigedo-Archipel** liegt im pazifischen Ozean, etwa 440 Kilometer südlich der Spitze der Baja California. **Socorro** ist die größte der vier Vulkaninseln, in der Nähe liegen **San Benedicto**, **Clarión** und **Roca Partida**.



Anreise: Das Schiff startet ab Cabo San Lucas. Langstreckenflug von allen Großflughäfen Mitteleuropas nach Mexico City (z.B. Iberia) oder Houston (z.B. Continental Airlines). Weiterflug zum internationalen Flughafen Los Cabos, von dort gibt es einen Transferbus. Eine Zwischenübernachtung ist sinnvoll, da es zu Gepäckverspätungen kommen kann. Bis zur ersten Tauchetappe dauert es etwa 22 Stunden, die anderen Stationen sind über Nacht erreichbar.

Klima und Reisezeit: Das Wetter ist in der Regel warm, bis zu

30 Grad Celsius. Die Wassertemperaturen liegen ganzjährig zwischen 22 und 26 Grad. Die Walsaison dauert von Februar bis April. Es empfiehlt sich für alle Fälle, einen Unterzieher mitzunehmen sowie Windjacke und Pullover.

Das Tauchschiff: Die Belle Amie ist seit März 2015 für die Nautilus-Flotte im Einsatz und fährt im November und Januar bis April Acht- und Neun-Nächte-Touren zu den Socorro Islands (sowie Zehn- bzw. 12-Nächte-Sondertouren in die Sea of Cortez). An den sechs bzw. sieben Tagen der



Tauchsafari werden je drei bis vier Tauchgänge angeboten, bei denen die Gruppen mit Zodiacs zu den Spots gebracht werden. Vom Schiff aus kann geschnorchelt werden. Die Motoryacht bietet bis zu 36 Gästen Platz. Alle Kabinen sind individuell klimatisiert und verfügen über ein Bad. Das Tauchdeck bietet Stauraum für die eige-

ne Ausrüstung, Frischwasser-Spülbecken, Kameraablageflächen und Ladestationen. Auf dem Sonnendeck befindet sich ein Whirlpool zum Ausspannen.

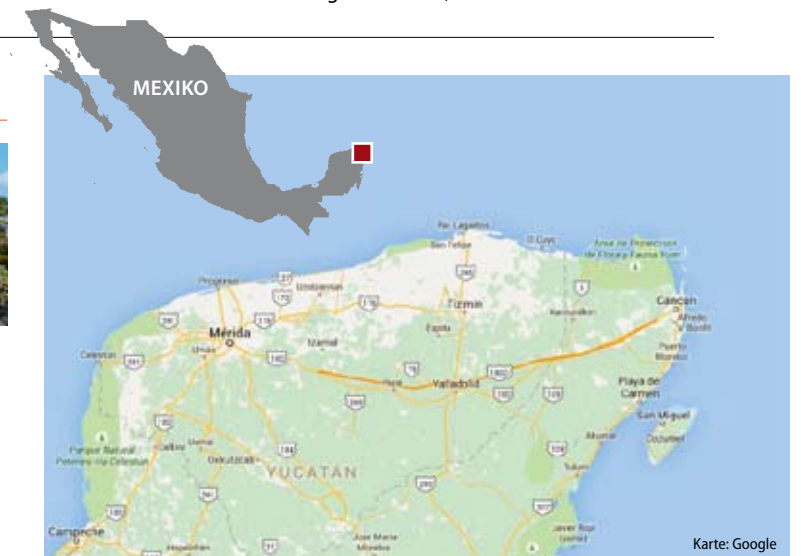
Weitere Infos und Buchung: Wirodive, www.wirodive.de; Tauchsafarischiif Nautilus Belle Amie, www.nautilusbelleamie.com

REISEINFO YUCATAN · MEXIKO

Die Halbinsel **Yucatán** trennt den Golf von Mexiko vom Karibischen Meer. Cozumel im Osten ist die drittgrößte Insel des Landes und gehört zum zweitlängsten Barriereriff der Welt. Die bekanntesten Sehenswürdigkeiten Yucatáns sind die ehemalige Fischerstadt Playa del Carmen, die Stadt Campeche und die Maya-Ruinen Tulúm und Chichén Itzá. Zu den taucherischen Berühmtheiten gehören die Cenoten, ein mit Süßwasser gefülltes Höhlensystem.



Anreise: ab Deutschland mit diversen Fluggesellschaften bis Cancún, ab Frankfurt etwa 12 Stunden Flugzeit, ab dem Flughafen Transferbus nach Playa del Carmen, von dort in einer dreiviertel Stunde weiter mit der Fähre nach Cozumel.



Tauchen: Die Basis Pro Dive Mexico bietet Tauchgänge für die Riviera Maya und Cozumel an. Wrack- und Rifftauchen steht genauso auf dem Programm wie die Cenoten, Begegnungen mit Großfischen wie Bullenhaien, Walhaien und Segelfischen. Auch Tech-Tauchen gehört zum Repertoire.

Unterkunft: Die Gegend verfügt über ein üppiges Hotelangebot, direkt in den Ortschaften geht es oft sehr turbulent zu. Das Fünf-Sterne-Hotel Occidental Grand Co-

zumel auf der Insel und das Occidental Allegro Playacar auf dem Festland sind ruhig gelegen und verfügen über einen direkten Zugang zum Strand. Die Hotels bieten viel Komfort in malerischer Kulisse. Pro Dive-Tauchbasen sind direkt am Strand angeschlossen. www.prodivemex.com/de/hotel/ultimate-dive-experience

Weitere Infos und Buchung: Wirodive, www.wirodive.de Pro Dive Mexico, www.prodivemex.com